

„Ich sah gestern abend durch ein Fenster in eine Stube hinein,“ erzählte sie den Bäumen, die steif und still in ihren weißen Pelzen dastanden. „Da sah ich auf einem Tische den Tannenbaum stehen. Er leuchtete und strahlte und alle, die ihn anblickten, sahen froh und glücklich aus.“

Von der Birke, die eine Nute geworden war und nun zerbrochen in einer Ecke lag, erzählte die alte Krähe nichts.

Sie hielt es wohl nicht der Mühe für wert, von ihr zu sprechen.

Herr Winkelmanns Weihnachtsabend.

Draußen auf der Straße knirschte der Schnee unter den Schritten der eilig Vorwärtstrebenden, und hier und da ertönte das fröhliche Klingeling einer Schlittenglocke, sonst war es ganz still.

Mit unnützen Gesprächen hielt sich heute keiner unterwegs auf, denn die Zeit des Anzündens der Lichter am Baum rückte näher und näher heran.

Herr Winkelmann stand am Fenster seines Wohnzimmers und blickte in den Winterabend hinaus. Für ihn war dieser Tag wie jeder andere. In seinem Hause prangte keine festlich geschmückte Tanne, ging keine sorgsam schaffende Hausfrau geschäftig auf und ab, ließen sich keine ungeduldig trippelnden Füßchen und geheimnisvoll wispernden Stimmchen in der Nähe von Schlüssellochern vernehmen, denn Herr Winkelmann war ein in der Mitte der Sechzig stehender Junggeselle.

Außer seinem alten Diener Karl und der noch älteren Köchin Berta wohnte er ganz allein in dem großen, düsteren Hause, das mit seinem schmalen, seltsam verzierten Giebel auf die Hauptstraße der Altstadt herabblühte, genau ebenso mürrisch und verschlossen wie sein Besitzer. — — —

Karl und Berta hatten, wie immer, am Weihnachtstage ein ansehnliches Geldgeschenk von Herrn Winkelmann erhalten. Wortlos